

HUNGERNDE SPEISEN – BELEIDIGERN VERZEIHEN

FRANZ VON SALES UND DIE 14 WERKE DER BARMHERZIGKEIT

ZUM II. TAG DER FRANZ-VON-SALES – NOVENE 2015 – 17. JANUAR 2015

Brüder und Schwestern im Herrn!

Hungernde speisen – so lautet das erste Werk der Barmherzigkeit, das wir in der Sales-Novene genauer betrachten wollen. Ja eigentlich sollte es doch keinen Hunger mehr geben dürfen. Es gibt doch weltweit genügend Nahrungsmittel. Der Sozialstaat sollte doch dafür sorgen, dass keiner mehr hungern muss. Wir erleben es immer wieder anders. Weltweit, wenn Nahrung das zentrale Bedürfnis ist, das nach Katastrophen im Mittelpunkt der Hilfe steht. Weltweit, wenn Hungerkatastrophen ausbrechen oder wenn deutlich wird, dass die verfügbaren Lebensmittel ungleich verteilt sind. Eine ungleiche Verteilung und eine Verschwendung von Lebensmittel kennen wir auch in Europa und Deutschland. Tafeln etwa setzen hier an und eigentlich müsste doch jeder, der Sozialhilfe bekommt, genügend haben, um sich Essen zu kaufen. Hunger – also ein Problem, das der Sozialstaat lösen muss? Und selbst wenn es so wäre, dass alle Hungrigen zu Essen bekommen, dann wäre das Werk der Barmherzigkeit „Hungrige speisen“ noch nicht getan. Ich glaube, wir dürfen immer wieder erleben, dass gemeinsames Essen eine besondere Atmosphäre schafft. Ganz zentriert erleben wir das in der Eucharistie. Miteinander speisen – da gehört mehr dazu als das bloße Essen von Nahrungsmittel. Das bewusste Vorbereiten und Kochen etwa geschieht mit dem Blick auf den anderen. Und wenn es nicht ums Abfüttern geht, dann merken wir, dass Essen in Familie und Gemeinschaft, Begegnung ermöglicht. Dass die Tischgemeinschaft zusammenkommt, dass Koch oder Köchin sich Mühe gibt ...

Stellen Sie sich vor, Essen wird immer nur heruntergeschlungen, fad gewürzt, aus dem Topf gegessen, jeden Tag das Gleiche ...

Ja wird man vielleicht satt, aber ein Hunger bliebe ...

Wer immer nur so lieblos essen darf, der verliert den Appetit. Es gibt einen kleinen, aber feinen Unterschied zwischen „zu essen geben“ und „speisen“ - Essen, das geht schnell, manchmal im Stehen und gehen, nebenbei, lieblos, ... Speisen – da stellen wir uns etwas anderes vor: ein schön gedeckter Tisch, liebevoll zu bereitere Speisen, nette Gesellschaft, ... ja „speisen“ das braucht einen Rahmen, der sich in Zeichen der Aufmerksamkeit und Liebe zeigt – jemand anderen zu speisen geben, das geht nicht nur aus Mitleid, da muss ich mit ganzem Herzen bei der Sache sein.

Lieblosigkeit macht uns zu Hungrigen im Leiblichen, aber auch im Geistlichen Sinn. Etwas, das mir

den Appetit verdirbt, sind Beleidigungen und verbale Verletzungen. Das sagt einer oder ein etwas zu mir, das geht mir nach und ... schon schmeckt mir – das Essen oder gar das Leben – nicht mehr. Im Kleinen wie großen erleben wir gerade in den letzten Wochen die Diskussion: Wie weit darf ich gehen, wenn ich einem anderen einen Spiegel vorhalte. Was ist eine Beleidigung, was ist Meinungsfreiheit?

Das Werk der Barmherzigkeit wendet den Blick auf uns und unser Verhalten. Es heißt nicht „Beleidige keine anderen“, sondern „Verzeihe deinen Beleidigern“. Wenn wir beleidigt werden, dann reagieren wir. Die einen mit Zorn, die anderen mit Schweigen, wir schlucken die Beleidigung herunter und merken doch, dass sie an uns nagen, sie rauben den Schlaf, manche bekommen körperliche Beschwerden, wir vermeiden Personen und Situationen oder gehen in die Konfrontation - „wie du mir – so ich dir“. Und es hört nie auf.

„Beleidigungen und Verleumdungen übersehen und verachten, hilft meist mehr gegen sie als Ärger, Streit und Rache. Die Verachtung macht sie unwirksam; wird man aber zornig, so scheint man ihnen eine gewisse Berechtigung zuzugestehen. Krokodile schaden nur denen, die sie fürchten, und die üble Nachrede nur solchen, die sich darüber aufregen.“ (Franz von Sales)

Auf Beleidigungen nicht mit Ärger, Streit oder gar Rache zu reagieren, sondern mit Verzeihen das gehört für mich zu den schwersten Dingen, die es gibt. Aber ich merke auch unversöhnt zu leben, das tut mir nicht gut. Ich werde unleidlich, der Appetit vergeht mir, es dreht sich viel darum, wer was zu mir gesagt und mir damit zu nahe getreten ist – mein Kopf ist voll. Beleidigern verzeihen, das fordert von mir, eine Verhaltensspirale zu durchbrechen. Einen Schritt auf jemand zu tun, den ich eigentlich weit von mir entfernt wissen will und noch mehr: ihm vergeben. Nicht einfach und nichts was ich „auf Knopfdruck“ tun kann oder wofür ich ein Patentrezept habe. Nichts wobei ich Gewissheit habe, dass ich Erfolg habe ... wer weiß, ob meine Vergebung auch gewollt ist und angenommen wird. Die Bereitschaft zu verzeihen und vergeben, kann man im Kleinen beginnen, dort wo die kleinen Sticheleien des Alltags sind. Die Beleidigungen, die einzeln noch zu überhören sind und doch nicht spurlos an mir vorübergehen und mir doch schaden. Diese zu verzeihen, lässt mich verzeihen üben – was heute sicher gegen den Mainstream ist. Wer sich im Kleinen im Verzeihen übt, der kann sich zu den „großen“ Beleidigungen im Leben vorzuarbeiten.

Wenn ich „Beleidigern verzeihen“ als Werk der Barmherzigkeit verstehe, dann kommt mir der zweite Teil des doppelten Liebesgebotes in den Sinn „du sollst deinen Nächsten lieben, wie dich selbst“. Unter diesem Blickwinkel, ist „Beleidigern verzeihen“ nur ein Teil. Aber dieser Blickwinkel öffnet die Dimension für Gott. "Man soll den **Nächsten** lieben, weil Gott in ihm ist, oder damit Er in sein Herz einkehre." FRANZ VON SALES (nach Camus, S. 137). Meine Beleidiger lieben, das ändert meinen Blick auf sie und das nimmt mir meinen Zorn und Ärger. Der andere Blickwinkel lässt mich neu auf sie zugehen. Es lässt mich hinter die ausgesprochenen Beleidigungen auf den

Menschen und unsere Beziehung schauen.

Das ist für mich die Gemeinsamkeit der beiden Werke: Die Begegnung mit dem liebevollen Gott beginnt mit dem liebevollen Blick auf den Anderen und alltägliche Dinge und in kleinen Schritten.